



Sulzger Courier

Geschichts-Postille von Holzwurm Baltha
Unkommerziell, unpolitisch, unkonventionell

Nur für den privaten Gebrauch

Zur gepflegten allgemeinen Kenntnisnahme



Stadtwappen Stadtsiegel Stadtfahne

Bad Sulza

1907 Einführung des neuen Wappens nach
Zusammenschluss mit Dorfsulza

1991 Neue Satzung zu Flagge und Wappen



Urkunde Stadtrecht von 1064 mit dem Siegel König Heinrich IV



Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit Amen!

Wir Heinrich, König von Gottes Gnaden, den Christgläubigen und Unseren Getreuen, den Abwesenden wie den Gegenwärtigen machen Wir kund, wie und in welchem Maße Wir auf die Bitte, Treue und oft erwiesene Dienste des Pfalzgrafen Friedrich in seinem Erbtum Sülza, einem Dorf in Thüringen in der Grafschaft des Markgrafen Otto gelegen, einen freien Markt zu halten erlauben, mit dem Rechte aller Münze, Zoll und regalischen Umfange und haben diesem unserem Getreuen solches zum Eigentum übergeben wie der Mercatiären oder Märkte abzuhalten. Dieses soll ihm bescheinigt und zügesprochen werden.

Daneben haben Wir auf die Bitte des gedachten Pfalzgrafen auch das Salzsieden daselbst erlaubt, ein Drittel des Salzwerkes, das Uns gehört und zusteht, haben Wir zum Segen und Heil Unserer Seele auf Anraten Unserer Getreuen dem Kloster zu St. Petri in genanntem Orte und den Brüdern, die dort Gott dienen, zum Eigentum übergeben und zwar so, daß kein Fürst, Markgraf oder eine andere hohe oder niedrige Person in keiner Weise sich unterstehen darf, den dortigen Markt oder das Salzsieden zu behindern oder zu verbieten. Dazu sollen die Brüder daselbst die Macht erhalten, den dritten Teil zu behalten, zu verkaufen, abzugeben oder nach ihrem Güttdünken zu eigenem Nutzen und eigenem Gebrauch zu verfügen. Damit dieses unser königliches Geschenk und Vergünstigung beständig und unverbrüchlich bleibe, haben Wir dieses hiermit schriftlich verfassen lassen, mit eigener Hand bekräftigt und mit Unserem aufgedruckten Siegel bestätigen lassen.

*Gegeben den 5. Dezember im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1064.
Römer Finszahl II*

Signum domini

Henrici Regis

Um 1600 Wappen der Familie Tümppling

Geschichtliche Nachrichten

über

die von Tümpplingsche Familie

bearbeitet

nach dem nachgelassenen Entwurf

des weil. Königl. Preuß. General-Majors

G. M. von Schöning,

Historiographen der Kemer und Ritter des eisernen Kreuzes etc.,

von

Wolf Otto von Tümppling

in Baupen.

Verdruckt bei G. W. Woyse in Baupen.

1864.



§. 5.

Tümpplingsche Rittergüter.

Im Besitz der Tümpplingschen Familie sind folgende Rittergüter gewesen, und zwar

1) im Besitz des ungetheilten Geschlechts: Die zwei Rittergüter zu Tümppling, das nördlich von Osterfeld gelegene Vorwerk Droytschen (jetzt Droyzen), der dritte Edelhof zu Laucha a. d. Unstrut, das Raumburger Lehn zu Lenfeld und Hessenhausen, ferner Buschow od. Buschau (jetzt Pauscha) bei Weisensfeld, Schwerstädt bei Buttstädt, die Herrschaft Sulza a. d. Ilm, die zwischen Saale und Wiete unweit des Stammsitzes gelegenen Rittergüter Schinditz, Kaselruchen od. Caselruchen, Posewitz, Stöben und der Unter- und Oberhof zu Leiskau od. Alkla.

2) Die Linie Tümppling-Posewitz hat inne gehabt: Posewitz, das dem benachbarte Stöben und Stöben, Blösten od. Plesten bei Merseburg, Rauschdorf od. Rauschdorf zwischen Kaska und Koda, Tümppling, Bonnitze, Aue, Boblas (auch Boblas und Poblak geschrieben) und Meidschütz an einem in die Wiete einmündenden Bächlein gelegen, und endlich in dessen Nähe Meyhen.

3) Die Güter der Sulzaer Linie waren: Die Herrschaft Sulza, die Rittergüter Berg-Sulza zwischen Ilm und Saale, das obgenannte Rauschdorf, Rothamenschel od. Rodamenschel bei Camburg, Serba zwischen Eisenberg und Bürgel, Goldschain mit Köneritz bei Zeitz und Gorenzen im Mannsfeld'schen.

4) Die Güter des Sornaer Zweiges der Linie Tümppling-Sulza: Stadt-Sulza, Tromsdorff bei Eckartsberga, Schieben bei Camburg, Kleinaga zwischen Gera und Zeitz, Hermisdorf bei Gera, Sorna mit Chursdorf bei Kuma, Nättern bei Zeitz, Arnsdorf bei Hainichen, Freikoda mit Erölp und Böbschütz nördlich von Camburg (nicht zu verwechseln mit den sogleich zu nennenden Erölp und Plebschütz), Stalk bei Weyda, Leubsdorf od. Leipisdorf bei Kuma,

Historische
Stadtsiegel

S. Inel Rath zu Büche
1621.

10. Mai 1675



Der Gemeinde-Vorstand daselbst
R. Grösfund.



APOLDÄER HEIMAT



Beiträge
zur Natur und Heimatgeschichte
des Kreises Apolda

1992

Sankt Mauritius zu Bad Sulza

Michael Schönfeld

Die Stadtkirche von Bad Sulza trägt den Namen des heiligen Mauritius. Eine Darstellung des Heiligen findet sich auch im Stadtwappen. Diese enge Verbindung zu Bad Sulza rechtfertigt durchaus die Frage nach der Legende, die über den heiligen Mauritius bekannt ist.

Mauritius (deutsch: Moritz) lebte in der römischen Kaiserzeit im 3. Jh. unserer Zeitrechnung. Er hatte im römischen Heer als Anführer einer Legion einen hohen Rang. Diese Legion stammte aus Oberägypten und wurde „Thebäische Legion“ genannt. Bei der Namensgebung stand die Stadt Theben Pate, die sich in Oberägypten nahe des heutigen Karnak befunden hat und einstmals von Pharaonen zur Hauptstadt ihres Reiches gewählt wurde.

Im Gegensatz zu anderen römischen Legionen bekannten sich in der zweiten Hälfte des 3. Jh. die Angehörigen der Thebäischen Legion überwiegend zur christlichen Religion. Zur Zeit der Regentschaft des Kaisers Diokletian wurde die Legion zur Bekämpfung der Bagauden nach Gallien kommandiert. Nach der Überquerung der Alpen durch das Heer folgten für die Legion einige Tage Rast in Octodurum, einer römischen Stadt an der Rhone oberhalb des Genfer Sees.

Maximian, ein Mitregent des Kaisers Diokletian, befahl hier, den Göttern zu opfern. Damit sollten die Götter der Römer für die bevorstehenden Kämpfe günstig gestimmt und so das Waffenglück der römischen Legionen herbeigeführt werden. Da die Thebäische Legion den heidnischen Göttern nicht opfern wollte, entfernte sie sich vom Heer und zog nach Agaunum (heute Saint Maurice im Schweizer Kanton Wallis*). Der Kaiser selbst soll der Legion den Befehl gegeben haben, ins allgemeine Lager zurückzukehren und das Opfer darzubringen. Da sich die Legion aber standhaft weigerte, wurde nach Los jeder zehnte Legionär geköpft. Als die verbleibenden christlichen Legionäre sich auch weiterhin weigerten, den Göttern der Römer zu opfern, wurde nochmals jeder zehnte von ihnen geköpft. Die restlichen machten sich gegenseitig Mut und bestärkten einander im Glauben. Mauritius und seine Gefährten ließen dem Kaiser sagen: „Wir sind deine Soldaten, wir sind aber auch Diener des wahren Gottes. Wir sind dir zum Kriegsdienst und zum Gehorsam verpflichtet, können aber den nicht verleugnen, der unser Schöpfer und Herr wie der deine ist, selbst da wo du ihn verwirfst. Du wirst uns gelehrt finden, in allen Dingen, die seinem Gesetze nicht zuwider sind, und unser bisheriges Betragen muß dir dafür bürgen. Wir sind bereit, uns deinen Feinden, wo es auch immer sein mag, entgegenzustellen. Unsere Hände können wir aber nicht in unschuldiges Blut tauchen. Wir haben Gott eher den Eid geleistet als dir, würdest du dem zweiten trauen, wenn wir den ersten brächen? Du willst, daß wir Christen strafen, und wir sind es alle. Wir bekennen Gott, den Vater, den Urheber aller Dinge und Jesus Christus, seinen Sohn. Wir haben unsere Gefährten, ohne sie zu beklagen, niedermetzeln gesehen, und haben uns sogar ihres

* der bekanntere Kur- und Olympiaort St. Moritz liegt im Kanton Graubünden



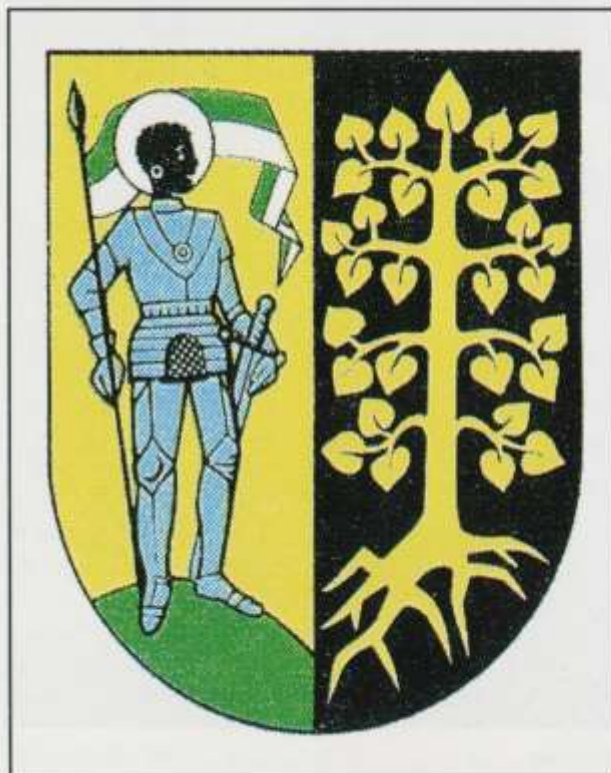
Die Stadtkirche St. Mauritius in Bad Sulza

Glückes, für die Religion Jesu zu sterben, gefreut. Das Äußerste, wohin wir jetzt gebracht sind, vermag uns nicht zum Aufruhr zu verleiten. Wir haben die Waffen in den Händen, wir wissen aber nichts von einem Widerstande, weil wir lieber unschuldig sterben, als schuldig leben wollen."/2/

Danach ließ der Kaiser den Rest der Legion, wie auch ihren Anführer Mauritius, umbringen. Die Thebäische Legion soll etwa 6.000 Mann umfaßt haben. Zwischen 280 und 300 nach Christi Geburt erlitt die Legion bei Agaunum das Martyrium.

Soweit die Überlieferung zum Schicksal des Mauritius und der von ihm geführten Legion. Schon im 4. Jh. setzte die Verehrung der Märtyrer an ihren Gräbern ein. In unserer Region geht der Mauritius-Kult ins 10. Jh. zurück. Unter Otto I. war Mauritius Schutzherr der Ostkolonisation, zur Zeit der salischen Kaiser wurde er sogar als „Reichsprotector“, d.h. als Schutzheiliger des Reiches, genannt. Die Wertschätzung hatte sich vor allem nach dem Sieg von Otto I. in der Ungarnschlacht auf dem Lechfeld im Jahre 955 verstärkt. Den Sieg in dieser Schlacht hatte der Kaiser auch darauf zurückgeführt, daß die heilige Lanze des Mauritius als Reliquie von seinen Truppen mitgeführt wurde.

In der bildenden Kunst wird der heilige Mauritius meist als Mohr dargestellt, womit wohl auf seine Herkunft aus Afrika Bezug genommen wird. Die Darstellung in rit-



Im Stadtwappen von Bad Sulza steht der heilige Mauritius für das frühere Stadtsulza, während die goldene Linde aus dem Wappen von Dorfsulza stammt.

terlicher Rüstung ist zeitabhängig, im frühen Mittelalter meist mit Kettenpanzer, im 15. und 16. Jh. dagegen wie im Sulzaer Stadtwappen als Ritter in Rüstung. Aufrecht stehend hält Mauritius in der Rechten oft eine Lanze oder eine Fahne, in der Linken einen Schild oder ein Schwert.

Der heilige Mauritius wurde zum Patron des Erzbistums Magdeburg gewählt. Er ist aber auch Schutzpatron zahlreicher Kirchen und Städte (neben Bad Sulza soll z. B. auf Eckartsberga, Halle, Naumburg, Köln, Hildesheim und Zwickau hingewiesen werden).

Wegen seiner Stellung als Offizier im römischen Heere wurde der heilige Mauritius als Schutzheiliger des Heeres, der Infanterie, der Soldaten und der Waffen- und Messerschmiede sowie bei der Auseinandersetzung mit Religionsfeinden angerufen. Er ist Schutzpatron der Färber, Glasmaler, Hutmacher, Krämer, Tuchweber, Wäscher und der Weinstöcke.

Der Höhepunkt der Mauritiusverehrung in unserer Region liegt im 10. und 11. Jahrhundert. Dieser Zeit sind auch die ältesten Urkunden von Sulza zuzuordnen. Im Jahr 1046 wird der „Burgward Sulza“ erwähnt. Demnach muß hier eine Burg mit einem eigenen Verwaltungsbezirk bestanden haben. Von dieser Burg ist außer der Flurbezeichnung „Alteburg“ nichts mehr erhalten. Im Jahre 1063 gründete der Pfalzgraf Friedrich II. von Sachsen bei Sulza das Kloster St. Peter auf seinem Erblande, daß 1064 von Kaiser Heinrich IV. bestätigt wurde und mit reichen Zehnten von zwölf Dörfern sowie einem Teil des Salzzehntes dotiert wurde. Weiterhin verlieh der Kaiser Sulza das Markt-, Münz- und Zollrecht. Nach diesen Urkunden kann man davon ausgehen, daß die Kirche von Sulza in dieser Zeit auf dem Erblande des Pfalzgrafen errichtet wurde. Diese Pfalzgrafen hatten noch bis ins 14. Jh. das Patronat der Kirche, bevor es an die Familie von Ebersberg überging. Die Pfalzgrafen waren von den sächsischen Kaisern lehensabhängig, bei denen die Mauritiusverehrung eine besondere Rolle spielte. Zum anderen lag Sulza auch am Rand des Einflusses des Erzbistums Magdeburg und des Klosters Naumburg, die den Mauritiuskult auch in Nordthüringen verbreiteten. Diese Zusammenhänge lassen die Wahl des heiligen Mauritius als Schutzheiliger der Kirche zu Sulza verständlich erscheinen.

LITERATUR

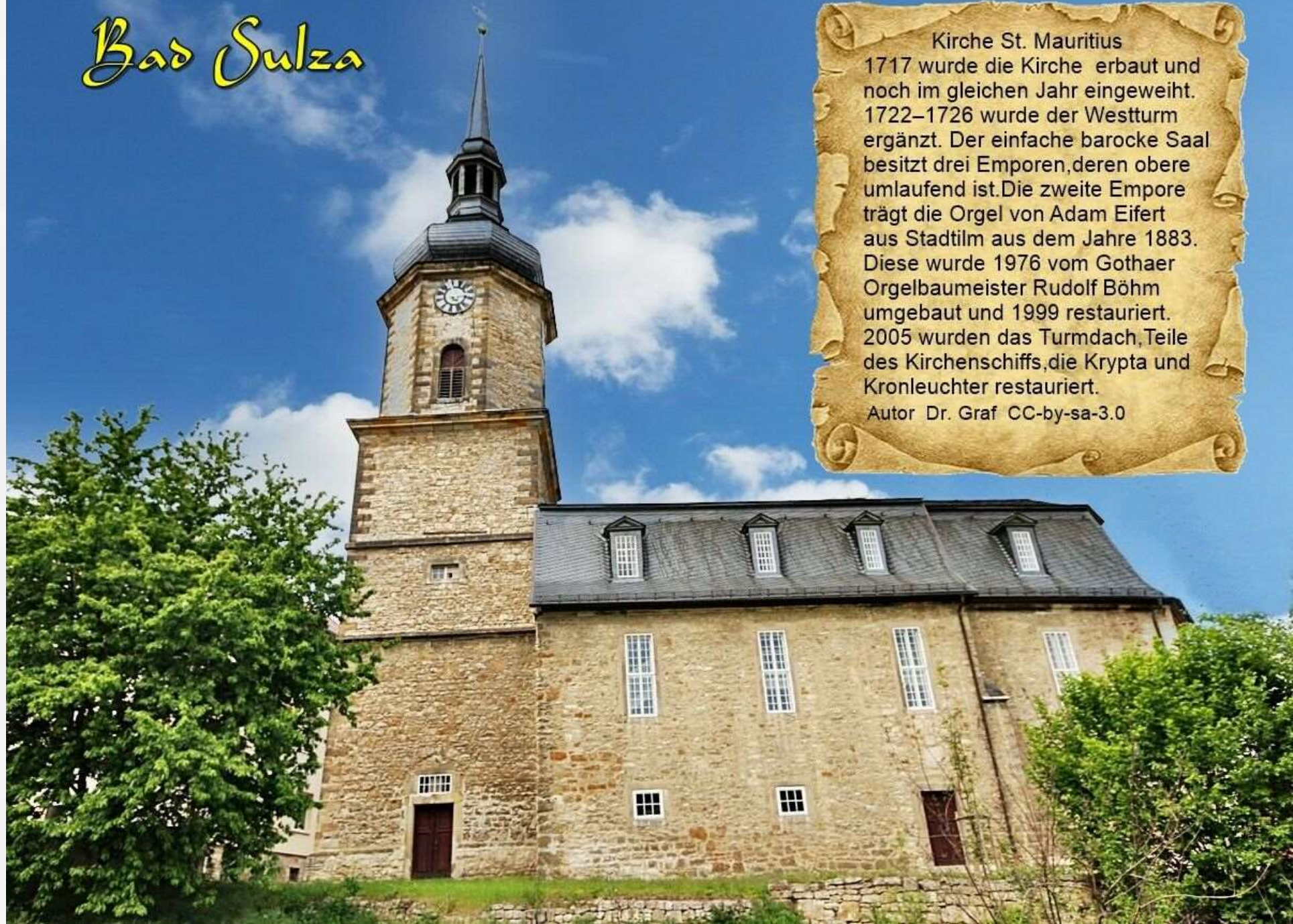
- 1/ Hannappel, M.: Das Archidiakonats Beatae Mariae Virginien Erfurt am Ausgang des Mittelalters. - Jena, 1941. - S. 131 ff.
- 2/ Klein, D. H.: Das große Hausbuch der Heiligen. - Augsburg 1990. - S. 465-467.
- 3/ Dobenecker, O.: Regesta Diplomatica nec non epistolaria Historia Thuringia. - Jena, Bd. 1, 1896.
- 4/ Zimmermann, G.: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter. - Würzburg, Bd. 1, 1958, Bd. 2 1959.
- 5/ Heyland, H. M. F.: Bad Sulzaer Heimathefte Nr. 6 - Leutkirch im Allgäu, 1991. - S. 14-15.

Anschrift des Autors:
Michael Schönfeld, Faulborn 52, O-5320 Apolda

St. Mauritius in Bad Sulza



Bad Sulza



Kirche St. Mauritius

1717 wurde die Kirche erbaut und noch im gleichen Jahr eingeweiht. 1722–1726 wurde der Westturm ergänzt. Der einfache barocke Saal besitzt drei Emporen, deren obere umlaufend ist. Die zweite Empore trägt die Orgel von Adam Eifert aus Stadtilm aus dem Jahre 1883. Diese wurde 1976 vom Gothaer Orgelbaumeister Rudolf Böhm umgebaut und 1999 restauriert. 2005 wurden das Turmdach, Teile des Kirchenschiffs, die Krypta und Kronleuchter restauriert.

Autor Dr. Graf CC-by-sa-3.0

1906 Berichte des Thüringer Kurier über die Vorbereitung zur Vereinigung von Stadtsulza und Dorfsulza



Dorfsulza. Wieder einmal ist etwas über die Eingemeindungsfrage zu berichten. Natürlich aus Dorfsulza, da sich hier die treibenden Kräfte für und wider befinden, während man in Stadtsulza gleichgültiger zusieht. Da es in letzter Zeit den Anschein hatte, als ob die Gegner der Sache durch ihre Thätigkeit eine Hemmung erzielt hätten, so taten sich diesmal die Freunde zusammen, um durch eine Massenkundgebung ein Gegengewicht in die Waagschale zu werfen. Ein an den Bezirksauschuß zu richtendes Gesuch, das in knapper Form die Gründe für die Einverleibung noch einmal zusammenstellte, wurde in Umlauf gesetzt und fand 65 Unterschriften, also mehr, als man nach den bisherigen Abstimmungen in der Gemeinde, die ja in der letzten Zeit ausschließlich im Zeichen der Einverleibungsfrage vorgenommen worden sind, hätte vermuten sollen. Eine Anzahl Namen gehört sogar Solchen an, die die letzte Petition gegen die Eingemeindung unterschrieben haben. Jedenfalls ist die Bittschrift als ein Erfolg der Eingemeindler zu bezeichnen; sie ist bereits der Bezirksdirektion übermittelt worden und wird dort, was zu vermuten man noch besondern Grund hat, nicht unwesentlich ins Gewicht fallen. — In der letzten Gemeinderatsitzung wurde der Vertrag mit der Salinensozietät, der, wie früher berichtet, der Saline das Recht, Leitungen verschiedener Art durch das Gemeindegebiet zu legen, sichern soll, mit den vom Bezirksdirektor vorgenommenen Aenderungen angenommen, daß der Vertrag statt 50 Jahre nur 30 Jahr gültig sein soll, daß er ferner als aufgehoben gilt, wenn im Falle der Einverleibung des Orts in Stadtsulza das Ministerium eine Bestimmung trifft, die dem Vertrage zuwiderläuft. — G. Lohse hatte — ohne Angabe von Gründen — den Gemeinderat ersucht, ihn vom Amte als Gemeinderatsmitglied zu entbinden. Dem Gesuche wurde stattgegeben. — Die Angelegenheit der Straßensteinelieferung, die schon den Bezirksauschuß in einer der letzten Sitzungen beschäftigt hat, ist dadurch erledigt worden, daß sich der Gemeinderat mit dem Lieferanten H. dahin geeinigt hat, für den Kubikmeter 2,75 Mk. zu bezahlen.

13.03.1906

Stadtfulza. Am Sonnabend traf beim Gemeindevorstande das Schreiben des Bezirksdirektors ein, das die landesherrliche Genehmigung der Zusammenlegung Stadt- und Dorffulzas mitteilt. Die wesentliche Stelle in dem vom Großherzogl. Sächsischen Staatsministerium, Departement des Äußern und Innern, Weimar, 31. Juli, ausgehenden Aktenstücke lautet:

„Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben auf empfangenen Vortrag im Gesamt-Ministerium die von den beteiligten Gemeinden beschlossene, bezüglich, was die Gemeinde Dorffulza angeht, von dem Bezirksauschusse des II. Verwaltungsbezirks in gesetzmäßiger Ergänzung des Gemeinderatsbeschlusses beschlossene und sodann auch von dem genannten Bezirksauschusse befürwortete

Vereinigung der beiden Gemeindebezirke bezüglich Gemeinden Stadtfulza und Dorffulza zu einem Gemeindebezirke, bezüglich zu einer Gemeinde mit der Bezeichnung „Bad Sulza“

gnädigst zu genehmigen und als Termin für die Vereinigung den 1. Januar 1907 festzusetzen geruht.“

Durch diese Entscheidung ist die Eingemeindungsfrage, die so viele Kämpfe verursacht hat, unsrer Gesetzgebung gemäß endgiltig gelöst, und Freunde wie Gegner dieser Lösung in beiden Orten müssen mit der vollendeten Tatsache rechnen und zusammenkommen in dem gemeinsamen Wunsche: Möge die Eingemeindung zum Segen Stadt- und Dorffulzas beitragen! Es lebe Bad Sulza!

— Aus der Geschichte der Eingemeindungsfrage stellen wir folgendes zusammen: Der Gemeinderat zu Dorffulza hatte schon am 5. und 19. Dezember 1904 und am 3. Februar 1905 u. z. mit allen acht Stimmen aus Anlaß der Wassernot Beschlüsse auf Einverleibung gefaßt, aber erst im Juni 1905 kam die Meldung des Gemeindevorstandes von Dorffulza, „daß der dortige Gemeinderat am 8. Juni beschlossen habe, die Gemeinde Dorffulza nach Stadtfulza einzugemeinden“, zur Kenntnis der Stadtfulzaer Behörden. Der Gemeinderat zu Stadtfulza stimmte darauf am 26. Juni der Eingemeindung im Prinzip zu und beauftragte den Gemeindevorstand mit der Weiterverfolgung der Angelegenheit. Am 15. Juli traten die Gemeinderatsvorsitzenden und deren Stellvertreter aus beiden Orten, sowie WM. Gröschner von Stadtfulza zu einer Beratung der Frage zusammen, wobei sich keine Meinungsverschiedenheit ergab. Zum

19. Juli berief der Bezirksdirektor Schmid die Späza der beiderseitigen Gemeindebehörden in das Rathaus zu Stadtfulza, wo er Richtungslinien für die zu fassenden Beschlüsse gab und erklärte, daß die Eingemeindung gemeinsamer Wunsch des Staatsministeriums und der Bezirksdirektion sei. Am 28. Juli fand im Eschenbaum eine Dorffulzaer Bürgerversammlung statt, in welcher nach stürmischer Verhandlung in öffentlicher Abstimmung 42 Stimmen für, 83 gegen die Einverleibung abgegeben wurden. Am 9. August genehmigte der Dorffulzaer Gemeinderat mit 7 gegen 1 Stimme das Ergebnis der Vorbesprechung vom 15. Juli, desgleichen am 21. August der Stadtfulzaer Gemeinderat. Mit der genaueren Formulierung der Bestimmungen wurde WM. Gröschner beauftragt. Dieser Vertragsentwurf wurde am 8. September vom Dorffulzaer Gemeinderat angenommen, desgl. am 14. September vom Stadtfulzaer. Am 1. Oktober trat der neue Bezirksdirektor des II. Verwaltungsbezirks Dr. Heydenreich sein Amt an. Er hielt am 7. November in Apolda eine mehrstündige Besprechung mit den Bürgermeistern und den Gemeinderatsvorsitzenden in der Einverleibungsfrage ab. Es wurden dabei einige unwesentliche Veränderungen in dem von den beiderseitigen Ortsbehörden schon angenommenen Vertrage festgesetzt. Dieser neue Vertrag wurde in Stadtfulza am 13. November vom Gemeinderate angenommen, am 14. November in Dorffulza, und am 24. November einstimmig vom Bezirksauschusse zu Apolda befürwortet. Der Gemeinderat von Dorffulza, der inzwischen eine andre Zusammenlegung gewann, hob am 6. Januar die Eingemeindungsbeschlüsse wieder auf. Am 2. April stimmte der Bezirksauschuß einstimmig für die Eingemeindung, wodurch die fehlende Zustimmung des neuen Dorffulzaer Gemeinderats ersetzt wurde. Seit dieser Zeit hat leider bis jetzt die Angelegenheit geruht. Wäre die Frage in dem einen oder andern Sinne früher zur endgiltigen Entscheidung gebracht worden, so wäre viel Unfriede, viel Gehässigkeit vermieden worden. Als im vorigen Jahre die Gemeindebehörden in rascher Folge ihre Beschlüsse faßten, war die allgemeine Ansicht die, daß man schon in jenem Jahre die Sache zum Ziele führen könnte. Warum dies nicht gelang, ist unbekannt.



07.08.1906



10.08.1906



Dorffulza. Die Nachricht von der landesherrlichen Zustimmung zur Eingemeindung verbreitete sich Sonnabend morgen rasch im Orte und wurde durch Aushängen zahlreicher schwarz-weiß-roter Flaggen begrüßt. Abends fand von Seiten der Freunde der Eingemeindung eine kleine Feier bei Bier und Rostwürsten im Eschenbaum statt, zu der gegen 30 Teilnehmer erschienen. Dr. Mäusezahl brachte das Hoch auf den Landesherrn aus. In einer Reihe von Ansprachen gingen verschiedene Redner auf die Geschichte des Kampfes ein, und würdigten die Verdienste der Kämpfer um die Eingemeindung, wobei namentlich aber auch der Wunsch nach Frieden und Versöhnung in den Vordergrund trat. Mitgeteilt wurde, daß Frau verw. Erdmann aus Anlaß der vollzogenen Eingemeindung einer Anzahl Bedürftiger Unterstützungen gewährt hat und zu Zwecken der künftigen Wasserleitung 300 Mk. zur Verfügung stellt. Diese Spende soll zu Hausanschlüssen Bedürftiger Verwendung finden.

— Zu der Eingemeindungsfrage ist noch ein kleiner, aber doch beachtenswerter Umstand hervorzuheben, der, wenn er nicht in vernünftigem Sinne geregelt wird, geeignet ist, manchem die Freude an der Zusammenlegung der beiden Orte erheblich zu vergällen. In dem von uns schon wiedergegebenen ministeriellen Aktenstücke ist der zukünftige Name unserer Stadt nämlich nicht Bad Sulza geschrieben sondern Badfulza in einem Worte. Die ausdrücklichen Beschlüsse der beiden Gemeinderäte hatten unzweideutig die Schreibart Bad Sulza festgesetzt, wie auch diese Schreibart schon jetzt von Geschäften und Privatleuten in umfassendem Maße gebraucht wird. Wir hatten bei unsrer Veröffentlichung jenes Aktenstücks die darin enthaltene Schreibart Badfulza als Schreibfehler angesehen, den wir nicht weiter erwähnten; immerhin bedarf es noch besonderer Umständlichkeiten und behördlicher Schreiben, um den Fehler zu verbessern. Alle anderen Punkte des Eingemeindungsvertrags sind von höchster Stelle unverändert gelassen worden. Die Genehmigung der Vereinigung der beiden Gemeinden zu „Badfulza“ und die Beratung der Ausführungsbestimmungen steht am Sonnabend auf der Tagesordnung der Gemeinderatsitzung.

31.08.1906

Dorffulza. Der hiesige Gemeinderat hat es abgelehnt, über die Ausführungsbestimmungen zum Vertrag über die Vereinigung von Stadt- und Dorffulza zu beschließen. Die Ablehnung wird damit begründet, daß die Mehrheit des Dorffulzaer Gemeinderats und die Mehrzahl der Ortseinwohner gegen die Eingemeindung waren, und eine Audienz bei S. K. H. dem Großherzog vergeblich nachgesucht worden sei. Voraussichtlich wird wiederum der Bezirksausschuß wegen der fehlenden Beschlüsse des Dorffulzaer Gemeinderats zur Ergänzung herangezogen werden.

04.09.1906

— Die bemerkenswerte Meldung ist zu machen, daß Sulza von dem Namen Badulza (in einem Wort) verschont bleibt, und daß der Name des vereinigten Stadt- und Dorffulzas **Bad-Sulza** lauten wird. Das Schreiben des Ministeriums, das die landesherrliche Genehmigung zu letzterem Namen meldet, ist vom 29. August datiert. Die Eingabe des Stadtfulzaer Gemeindevorstands an die Bezirksdirektion, die damit so rasch ihre Genehmigung gefunden hat, ist erst vom 23. August. Letztere hatte sich verzögert, da man vergeblich auf Beteiligung Dorffulzas gewartet hatte und nun keine Zeit mehr verlieren wollte. Gleichzeitig mit jenem Ministerialerlaß ist die Mitteilung des Bezirksdirektors hierher gelangt, daß infolge Ablehnung der in der letzten hiesigen Gemeinderatssitzung gefaßten Bestimmungen zum Eingemeindungsvertrag durch den Dorffulzaer Gemeinderat in dessen Sitzung am 28. August die Sache nochmals dem Bezirksausschuß vorgelegt werden soll.

30.11.1906

Stadtfulza, 29. Nov. Heute Mittag wurde die im Eingemeindungsvertrage vorgesehene Auslosung der Mitglieder für den Bad-Sulzaer Gemeinderat aus denen des Stadt- und des Dorffulzaer Gemeinderats vorgenommen. Zugewogen waren im blauen Zimmer des Rathauses Affessor Dr. Hertel als Vertreter des Bezirksdirektors, außerdem die Gemeindebehörden beider Orte sowie einige sonstige Zuhörer. Hr. Hertel verlas zunächst die betreffenden Vertragsbestimmungen. Sodann legte er 6 Zettel, deren jeder den Namen eines der im letzten Jahre gewählten Stadtfulzaer Gemeindevertreter trug, zusammengefaltet in eine Urne, nachdem man sich überzeugt hatte, daß sie leer war, und zog nach Umschütteln die Zettel mit folgenden Namen heraus: Sanitätsrat Dr. Schenk, Gärtnereibesitzer Kaiser und Färbereibesitzer Teichler. Diese Herren gehen neben den älteren 6 Mitgliedern des Gemeinderats, deren Mandat im nächsten Jahre abläuft, in den neuen Gemeinderat über, während des Mandats verlustig gehen: Glasmeister Fischer, Fabrikant Heyland, Schlossermeister Schirmer. In derselben Weise wurden sodann von den letzten Jahr in Dorffulza gewählten 4 Gemeindevertretern folgende in den Bad-Sulzaer Gemeinderat gelost: Die Hrn. Gustav Teichmann, Karl Kanst, Oskar Brohmer, während das Mandat des Hrn. Heyland erlischt. Die Handlung war, abgesehen von dem aufzusetzenden Protokoll, in 10 Minuten erledigt. — Das Mandat der auf diese Weise in den Gemeinderat gelosten Mitglieder reicht, wie bekannt, bis Ende 1909, während für die alten 6 Stadtfulzaer Mitglieder Ende nächsten Jahres Neuwahl stattfindet.



28.12.1906

An die Einwohnerschaft von Stadt- und Dorffulza.

Am 1. Januar l. Js. ist der Zeitpunkt gekommen, zu welchem sich die Gemeinden Stadt- und Dorffulza unter dem Namen

„Bad-Sulza“

vereinigen. Dieses für die Fortentwicklung unseres Bades und unserer Gemeinde hochwichtige Ereignis soll nach einem Beschluß des Gemeinderates zu Stadtfulza durch eine **allgemeine Feier** begangen werden, die aus Folgendem bestehen soll:

An die am 2. Januar nachmittags 5 Uhr, stattfindende erste öffentliche Gemeinderatssitzung der Gemeinde Bad-Sulza schließt sich ein pünktlich 7 Uhr beginnendes einfaches **Festmahl** (à Rouvert 1,50 Mk. ohne Zwang) im Saale des Rathauses an. Gegen 1/28 Uhr begeben sich die Festteilnehmer (bei günstiger Witterung unter Vorantritt der Stadt- und Badkapelle), den Weg durch den neuen Stadtteil, bisher Dorffulza, nehmend, nach dem Parkhotel, woselbst eine für Jedermann freie **allgemeine Feier**, bestehend aus Musik, Festrede, Ansprachen und Gesang stattfindet. Die Festrede hat Herr Pfarrer Förster gütigst übernommen.

Zu obengenannten Veranstaltungen sind die Einwohner beider Orte mit dem höflichen Bemerken eingeladen, daß sich die Teilnehmer am Festmahle in eine im Ratskeller bis 1. Januar ausliegende Liste eintragen wollen. Beabsichtigte Ansprachen sind dem Festausschuß vorher zu melden.

F. A.: Der Festausschuß:

H. Pommernelle. E. Franz. E. Kaiser. E. Teichler.



1907 Vereinigung von Stadtsulza und Dorfsulza zu Bad Sulza





1907

am 3. Januar werden unter Bürgermeister Rudolf Gröschner (Stadtsulza) und Bürgermeister Louis Heyme (Dorfsulza) beide Gemeinden zu Bad Sulza vereinigt. Heyme, der bis zum letzten Tag gegen die Vereinigung ist, aber von seinem Gemeinderat überstimmt wird, bleibt demonstrativ den Feiern fern.

ZEITBILD Thüringer Kurier über die historische Gemeinderatssitzung und die anschließenden Festlichkeiten am 03. Januar 1907

"Die Gemeinderatssitzung, die gestern nachmittag um 5 Uhr ihren Anfang nahm, bildete sozusagen die Einleitung der aus Anlaß der Eingemeindung veranstalteten Feier. Zu ihr hatte sich als Vertreter der Bezirksdirektion der Bezirksrat Weimar eingefunden; gegen 20 Zuhörer drängten sich in dem kleinen Raume, der in dem Sitzungszimmer von dem Gemeinderatstische noch übrig gelassen wird. Bürgermeister Gröschner eröffnete, wie es die Gemeindeordnung vorschrieb, diese erste Sitzung des neuen Jahres und richtete Worte der Begrüßung an die Vertreter der Oberbehörde und die übrige Versammlung mit Wünschen auf gedeihliches Arbeiten in der neuen Gemeinde Bad Sulza. Der Bezirksrat Weimar erklärte darauf sein Erscheinen durch den Wunsch der oberen Behörde, ihre Teilnahme an dem seltenen Ereignisse der Bildung einer neuen Gemeinde kundzugeben. Auf der Tagesordnung standen nur noch Beschlußfassungen über Einführung Stadtsulzaer Ortsstatuten auch in dem neuen Stadtteil, sowie Aufhebung der entsprechenden Dorfsulzaer Statuten. Die Vorlagen wurden ohne Debatte einstimmig angenommen. Inzwischen war es 6 Uhr geworden und die Mehrheit der Anwesenden begab sich in den Saal des Rathauses, wo sich schon die übrigen Teilnehmer an dem zu veranstaltenden

Festmahle eingefunden hatten. Einschließlich einiger Nachzügler, die im Saale keinen Platz mehr fanden, waren es nicht weniger als 75 Herren, die so ihre Teilnahme an dem örtlichen Ereignis kundgaben. Außer den Einwohnern der verschiedenen Bad Sulzaer Bezirke waren auch eine Anzahl Herren von der Saline erschienen. Bürgermeister Gröschner begrüßte die Versammelten, den Vertreter der Bezirksdirektion Herrn Weimar, sowie den Ehrenbürger, Bergrat Wunderwald, insbesondere bezeichnend. Bezirksrat Weimar begrüßte die Versammlung im Namen des Bezirksdirektors und hob hervor, wie die Oberbehörde erst nach sorgfältiger Prüfung aller Gründe und von Dorfsulza aus gebrachten Gegenründe die Eingemeindung befürwortet habe. Er schloß mit dem Wunsche auf ein sich allmählich einstellendes und gutes Einvernehmen. Weiterhin hielt noch der Gemeinderatsvorsitzende Feuerstein eine poetische Ansprache an den Bezirksrat Weimar, worauf dieser erwiderte. Im Verlaufe des gutmündenden Mahles hatte sich die Stadtkapelle unter Leitung des Direktors Franke eingefunden, die plötzlich vom Treppenhause aus mit würender Tafelmusik die Schmausenden angenehm überraschte. Programmgemäß setzte sich sodann auf dem Marktplatz etwa um 1/8 8 Uhr mit der Musikkapelle an der Spitze, der Zug nach dem eigentlichen Festlokal in Bewegung. Eine gewaltige Menge hatte sich eingereiht. Der Zug ging durch die Leopoldstraße unter dem Klange der Melodie "Muß i denn zum Städele hinaus", danach über die Ilmbrücke. Beim Eintritt in den neuen Stadtteil ging die Musik zum Pariser Einzugsmarsch über. Unter fröhlichem Jauchzen wälzte sich der lange und breite Strom durch die Hauptstraße des Bezirkes II, und überschritt dann bei der Mälzerei wieder die Ilm, um im Parkhotel auszumünden. Rasch war dort der große Saal und der Nebenraum von der festlichen Schar, Männern und Frauen, gefüllt. Der Gemeindevertreter Gärtnereibesitzer Kaiser, hatte in anerkennenswerter Weise aus eigenen Mitteln den Festsaal wirkungsvoll mit Fahnen, Wappen, Büsten und Grün ausgeschmückt. Bürgermeister Gröschner hielt die Eröffnungsrede. Er sprach darin Dank denen aus, die an der Lösung der schwierigen Eingemeindungsfrage mitgewirkt hatten, insbesondere dem Bezirksdirektor und Bezirksausschusse und dem Ministerium.

Die eigentliche Festrede hielt der Pfarrer Förster, den der Festausschuß dazu gewonnen hatte. Er ließ sich aus über das heutzutage überall hervortretende Bestreben des Zusammenschlusses gleichartiger Kräfte zum Zwecke größerer Wirksamkeit. Das sich jetzt **w i e d e r** zusammenschließende Sulza ist in vergangenen Zeiteis schon einmal **e i n** Ort gewesen. Salz und Wein sind die Produkte dieser gesegneten Landschaft, die die Menschenansiedlung veranlasst haben. Weiterhin sprach der Redner die Hoffnung aus, daß die Zeit die Versöhnung der jetzt noch unausgeglichenen Gegensätze mit sich bringen werde. - Die formvollendete Rede fand stürmischen Beifall.

Im Namen der Freunde der Eingemeindung im früheren Dorfsulza hielt K. Mäusezahl eine Rede, die Genugtuung aussprach, jedoch versöhnlich ausklang. Bürgermeister-Stellvertreter Pommernelle brachte eine interessante Zusammenstellung von Zahlen aus der Geschichte Sulzas. Humoristisch verglich in einer Rede Gemeindevertreter Kaiser die Vereinigung der Orte mit einer Heirat, jedoch nicht einer solchen aus Liebe, sondern einer Vernunftheirat, denn die Braut wollte eigentlich nicht. Die Ausführungen erregten stürmische Heiterkeit, die sich nicht verminderte, als auch Bürgermeister Gröschner mit in den Zusammenhang gezogen wurde. Es sei gar nicht zu begreifen, warum er nicht gefallen sollte. Das Hoch auf den Bürgermeister wurde herzlich aufgenommen. Es schloß sich der allgemeine Gesang eines von Herrn Kaiser verfaßten humoristischen Liedes über die For-

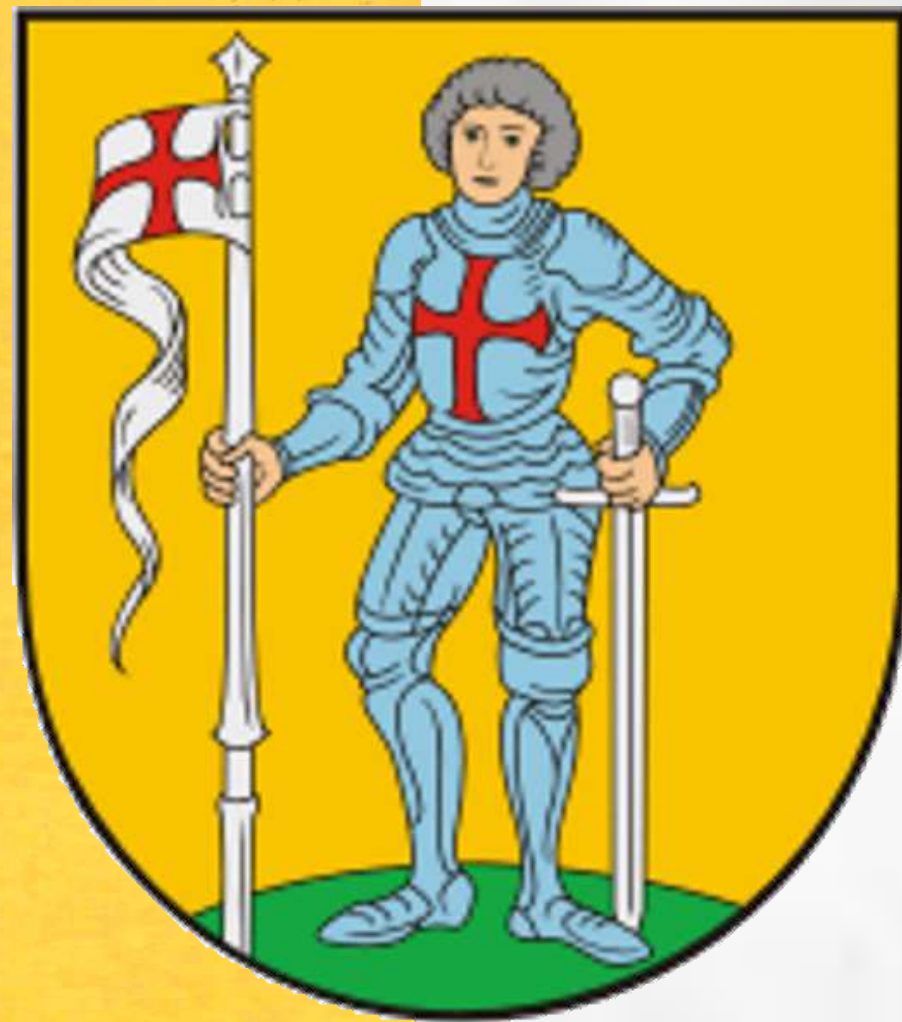
derungen, die man an einen Bürgermeister stellt an, wie auch schon vorher ein anderes Lied desselben Verfassers gesungen worden war.

Die drei Gesangvereine beider Bezirke Bad Sulzas sangen unter Leitung des Herrn Knöchel in ausgezeichnetem Zusammenklang das Abt'sche Lied: "Gott grüße dich", ferner das vom verstorbenen Sulzaer Komponisten Leopold Bing vertonte Lied: "An der Quelle" und im späteren Verlauf den "Drosselsang" von demselben. Die Sänger fanden für ihre stimungsvollen Lieder den verdienten rauschenden Beifall der Festversammlung. Zuletzt, aber nicht als Letztes für das ausgezeichnete Gelingen des schönen Festes sei die Musik der Frankeschen Kapelle noch angeführt. In der Begleitung der Gesänge, sowie auch durch die eigenen Stücke brachte sie wieder einmal Leistungen, wie man sie nicht besser wünschen konnte. Die Zuhörer haben es denn auch in reichem Maße anerkannt. Noch bis 2 Uhr war eine größere Korona in den Festräumen zusammen. Es mag keinen Teilnehmer an der Veranstaltung geben, der nicht befriedigt an die gewonnenen Eindrücke zurückdenkt und dem Festausschusse für die gute Vorbereitung Dank weiß. Möge das Fest, das ohne jeden Mißklang verlaufen ist, die beabsichtigte Wirkung im Sinne des Friedens und der Eintracht in der neuen Gemeinde ausüben. Anzuerkennen ist, daß auch solche Bewohner des Bezirkes II, die sich bisher gegnerisch zur Eingemeindung gestellt haben, unter den Festteilnehmern zu bemerken waren, wenn auch die drei Gemeindevertreter sich nicht zur Teilnahme an den besonderen Veranstaltungen hatten entschließen können."



: Sulza (Bad) :

freistaat Thüringen
(Sachsen-Weimar-Eisenach)



Sulza (Bad) ∴ Stadt, 4166 Einwohner (1925) ∴ Wappen: In Gold der hl. Mauritius in seiner Rüstung mit der fahnenlanze in der Rechten, die Linke auf sein Schwert stützend.

Bis in die Neuzeit hieß der alte Ort Stadtsulza. Es hat sich ein Siegel des 15. Jahrhunderts erhalten das den Kirchenpatron in einer Rüstung zeigt, die auf ein weit älteres, Vorbild mit Sicherheit schließen läßt. Das Siegel des 16. Jahrhunderts und nach ihm alle späteren, zeigen den heiligen in der Rüstung eines derben Landknechtsführers.



Stadtwappen im Dritten Reich



Stadtwappen in der deutschen demokratischen Republik



SOLBAD SULZA
Das Bad der heilungsuchenden Werktätigen



➔ Stadtwappen und Fahne



Stadtwappen der Stadt Bad Sulza

Das Wappen der Stadt Bad Sulza entstammt der Vereinigung der Wappenbilder von Stadtsulza, dem Heiligen Mauritius und dem Wappenbild von Dorfsulza, der goldenen Linde nach dem Gemeindezusammenschluss zu Bad Sulza im Jahre 1907.

Das einfache, unten gerundete Schild des Wappens ist gespalten und trägt die Hintergrundfarben Gold im linken und Schwarz im rechten Teil des Schildes.

Im linken Teil des Schildes ist der Heilige Mauritius als Mohr in stahlblauer Rüstung dargestellt. Sein Haupt ist unbehelmt und von einem weißen Heiligenschein in Form einer Kreisfläche umzogen. In der linken Hand ein gesenktes Schwert haltend, trägt er in der rechten Hand einen grün-weiß gefähnelten Speer. Im rechten Teil des Schildes wird die bewurzelte goldene Linde dargestellt.

Stadtfahne der Stadt Bad Sulza

Die Stadtfahne der Stadt Bad Sulza trägt zu gleichen Teile die Farben Schwarz-Gold-Grün (als Banner) von links gesehen längsgestreift. In der Mitte des goldenen Fahmentuches ist das Stadtwappen angebracht.

Die Farben der Stadtfahne als Pinselstriche dargestellt mit dem aufgesetzten Stadtwappen bilden das **Stadtlogo** (Abbildung) der Stadt Bad Sulza.

Information der Stadtverwaltung Bad Sulza

SATZUNG

zum Wappen und der Flagge der Stadt Bad Sulza

§ 1

Die Stadt Bad Sulza führt ein Stadtwappen und eine Stadtflagge.

§ 2

Das Wappen der Stadt Bad Sulza ergibt sich aus der Vereinigung der Wappenbilder von Stadtsulza, dem Heiligen Mauritius als Schutzpatron der Salzsieder und dem Wappenbild von Dorfsulza, der goldenen Linde.

§ 3

Das einfache, unten gerundete Schild des Wappens ist gespalten und trägt die Hintergrundfarben Gold im linken, und Schwarz im rechten Teil des Schildes. Im linken Teil des Schildes ist der Heilige Mauritius als Mohr in stahlblauer Rüstung dargestellt. Sein Haupt ist unbehelmt und von einem weißen Heiligenschein in Form einer Kreisfläche umzogen. In der linken Hand ein gesenktes Schwert haltend, trägt er in der Rechten einen grün-weiß gefähnelten Speer. Im rechten Teil des Schildes wird die bewurzelte goldene Linde dargestellt.

§ 4

Die Stadtfahne trägt zu gleichen Teilen die Farben Schwarz - Gold - Grün von links gesehen längsgestreift. In der Mitte des goldenen Fahmentuches ist das Stadtwappen angebracht.

§ 5

Diese Satzung tritt mit Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 06. Juni 1991 am 01. Juli 1991 in Kraft. Gleichzeitig treten alle anderen Festlegungen und alle übrigen entgegenstehenden ortsrechtlichen Vorschriften außer Kraft.

Bad Sulza, den 26. Juni 1991

Hertwig
Bürgermeister

Seidel
Stadtverordnetenvorsteher

Satzungsrechtssetzungsverfahren

Beschlußnummer: 48 - X / 91 vom: 06. 06. 1991

Posteingang der Eingangsbestätigung
der Rechtsaufsichtsbehörde: 21.06.1991

Vorfristige Bekanntmachung genehmigt: ja

Öffentliche Bekanntmachung
im Amtsblatt Informationen und Bekanntmachungen

Nr. 16 vom 28. Juni 1991

Hintergrund des als Mohr in stahlblauer Rüstung bezeichneten Heiligen Mauritius

Quelle: Wikipedia

Mauritius (lateinisch, auch Mauricius; deutsch: Moritz, französisch Maurice; * angeblich bei Theben in Ägypten; † angeblich um 290 in Agaunum (Saint-Maurice) im Wallis) war der Legende nach der Anführer (Primicerius) der Thebaischen Legion und wird in der katholischen und der orthodoxen Kirche[1] seit dem 4. Jahrhundert als Heiliger verehrt. Sein evangelischer und römisch-katholischer Gedenktag ist der 22. September, während der orthodoxe Gedenktag auf den 27. Dezember fällt.

Der heilige Mauritius war ein Schutzheiliger des Heeres, der Infanterie, der Messer- und Waffenschmiede und wurde angerufen vor Kämpfen, Gefechten und Schlachten.

Das Reichsschwert und die Heilige Lanze, Teile der Reichskleinodien, wurden ab dem Hochmittelalter ebenfalls auf den heiligen Mauritius zurückgeführt.

Die Thebaische Legion (oft auch Thebäische Legion, lat. Legio Thebaica) war entsprechend der christlichen Überlieferung eine Legion der römischen Armee, deren sämtliche Mitglieder gegen Ende des 3. Jahrhunderts den Märtyrertod erlitten haben sollen. Vor allem im Mittelalter war diese Legende sehr populär, und sowohl die ganze Legion als auch einzelne Mitglieder waren Gegenstand intensiver Verehrung. Die Existenz der Legion ist nach modernen Forschungserkenntnissen jedoch höchst zweifelhaft und gilt den meisten Althistorikern als unhistorische Fiktion. Als Gedenktage der Mehrheit der Märtyrer generell gelten der 10. Oktober und der 11. September.



DIE THEBAISCHE SCHAAR



1630 M. Merian, Thebäische Legion

Quelle: Hans Herrli, Münzen Revue 3/1989

Thebäische Legion, eine Legende im Spiegel der Münzen

Übersichtsartikel von Hans Herrli

Vorbemerkung: Die Namen der im folgenden Artikel genannten römischen Herrscher zur Zeit der diokletianischen Christenverfolgung sind in ihrer Ähnlichkeit etwas verwirrend. Eine Zusammenstellung kann hier sicher zu größerer Klarheit beitragen.

Die Herrscher der 1. Tetrarchie (Viererherrschaft) 293 - 1. Mai 305 (Die heute gebräuchlichen Namen der Herrscher in Großschreibung)

- Osten
 - Senior Augustus: Caius Aurelius Valerius DIOCLETIANUS
 - Caesar: Caius GALERIUS Valerius Maximianus
- Westen
 - Augustus: Marcus Aurelius Valerius MAXIMIANUS, gen. HERCULIUS
 - Senior Caesar: Flavius Valerianus CONSTANTIUS, gen. CHLORUS

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts verfaßte der Bischof Eucherius von Lyon, angeblich nach Angaben, die bis auf St. Theodor, den ersten Bischof des Wallis, zurückreichen, eine Schrift über das Martyrium einer römischen, in der oberägyptischen Landschaft Thebäis rekrutierten Legion. Nach dieser ältesten erhaltenen Fassung der Legende der Thebäischen Legion wurde Maximianus Herculus, der seit dem Jahre 285 den Westen des Römischen Reiches als Caesar unter seinem Freunde Diokletian und seit 286 als Mitkaiser regierte, die aus 6600 christlichen Soldaten gebildete Legion aus dem Orient zu Hilfe gesandt. Als die Legionäre jedoch in Gallien gegen Christen eingesetzt werden sollten, verweigerten sie ihrem Kaiser den Gehorsam. Maximianus, der mit seinem Feldheer bei Octodurum, dem heutigen Martigny, am Fuße des Großen St. Bernhard lagerte, ließ die meuternde Legion zuerst zweimal dezimieren. Der Kaiser verhängte dabei in der Dezimierung eine Strafe, die im römischen Heere im Falle von Meutereien üblich war. Der Name der Strafe rührt daher, daß jeder zehnte, durch das Los bestimmte Angehörige der aufrührerischen Truppeneinheit hingerichtet wurde. Gewöhnlich genügte dies, um eine Meuterei zu brechen, die Thebäer, angeführt durch den Primicerius Mauritius und den Standartenträger Exsuperius, blieben aber standhaft. Der aufgebrachte Maximianus ließ daraufhin die ganze Thebäische Legion bis auf den letzten Mann nieder machen. In späterer Zeit wurde die von Eucherius überlieferte Legende immer weiter ausgeschmückt. Die Mannschaftsstärke der Legion wuchs auf die magische Zahl 6666 an und es wurde erzählt, daß die ganze Einheit geschlossen in Jerusalem getauft worden war und daß sie auf dem Weg nach dem Wallis Papst Marcellinus in Rom versprochen hatte, eher zu sterben als die Gebote des christlichen Glaubens zu verletzen. Versucht man, den möglichen geschichtlichen Kern der Legende herauszuschälen, so kann man die späteren Hinzufügungen beiseite lassen, doch besteht bereits die Fassung des Eucherius aus einem Gemisch von Angaben, die zumindest wahr sein könnten, aber auch von offensichtlichen Anachronismen und Erfindungen. Im römischen Heere dienten zur Zeit Diokletians tatsächlich zwei Legionen, die "Tertia Diocletiana Thebaeorum" und die "Prima Maximiana Thebaeorum", welche in Oberägypten, im Gebiet um die alte Hauptstadt Theben, rekrutiert worden waren und die vielleicht vorwiegend aus christlichen Soldaten bestanden. Keine dieser beiden Legionen, aber auch keine andere Einheit des römischen Heeres wird jedoch von Zeitgenossen irgendwie mit einem den Historikern völlig unbekanntem Gemetzel im Wallis in Verbindung gebracht. Die von Eucherius genannte Zahl von 6600 Soldaten in der Legion entspricht ungefähr dem theoretischen Mannschaftsbestand nach der Heeresreform Hadrians, doch wurde dieser Sollbestand bei den Legionen des späten 3. Jahrhunderts nie auch nur annähernd erreicht.

Diokletian setzte denn auch in seiner Heeresreform die Mannschaftsstärke der Legion auf 1000 bis 1500 Mann herunter. Kommandiert wurde eine Legion zur Zeit Diokletians gewöhnlich von einem Legionstribunen. Die Legende scheint Mauritius in dieser Stellung zu sehen, doch nennt sie ihn "primicerius", ein Titel, der keinem klar bestimmten militärischen Range entspricht. Ein Primicerius war im engsten Sinne des Wortes der Erste in einer auf eine Wachstafel geschriebenen Liste von Namen und im üblichen, übertragenen Sinne der Anführer einer Truppeneinheit beliebiger Größe, aber auch der zivile Vorsteher eines Amtes. Das Hinschlachten einer ganzen Legion seines eigenen Heeres wäre schon an sich für einen römischen Feldherrn der Kaiserzeit eine mehr als gewagte Maßnahme gewesen, da dies eher zu einem allgemeinen Aufstand als zu einer Beruhigung geführt hätte. Im Falle des Maximianus, der sowohl in Gallien und Britannien wie in Afrika mit Aufständen zu kämpfen hatte, erscheint ein solches Massaker jedoch vollends unwahrscheinlich. Im übrigen verfolgte dieser Kaiser die Christen zwar in Nordafrika, wo sie auch mit politischen Aufführern in Verbindung gebracht wurden, mit großer Härte, doch nahmen unter ihm die Verfolgungen im europäischen Westteils des Reiches nie dieselben Ausmaße an wie im Osten.

Tatsächlich beruhen viele der Greuelthaten, die später dem Maximianus Herculus zugeschrieben wurden, schlicht und einfach auf einer Verwechslung, die selbst heute noch gelegentlich Sammlern römischer Münzen unterläuft. Der Freund und Mitkaiser Diokletians im Westen hieß mit vollem Namen Caius Marcus Aurelius Valerius Maximianus. Er wurde 285 von Diokletian zum Caesar, 286 zum Augustus ernannt, und er mußte im Jahre 305 unter dem Drucke Diokletians zusammen mit diesem von seinem Amt zurücktreten. Die diokletianischen Christenverfolgungen setzten zwar schon einige Jahre früher ein, doch erreichten sie ihren Höhepunkt erst zwischen 305 und 311 in der Regierungszeit des Galerius. Dieser ungebildete und brutale Bauernsohn aus Dakien brachte es erstaunlicherweise bis zum Schwiegersohn Diokletians, 293 zum Caesar und 305 zum Augustus im Osten des Reiches. Der volle Namen dieses unerbittlichen Christenverfolgers war Caius Galerius Valerius Maximianus. Wir nennen heute den Mitkaiser Diokletians meist Maximianus Herculus, wobei Herculus ein Titel ist, den Diokletian, der sich selbst Jovius (der Jupitergleiche) nannte, seinem Juniorkaiser verlieh. Den Nachfolger Diokletians im Osten kennen wir aber als Kaiser Galerius. Den Zeitgenossen waren jedoch beide Herrscher unter dem Namen Maximianus bekannt. Die sehr ähnlich lautenden Namen der beiden Kaiser machten Verwechslungen schon an sich wahrscheinlich, doch würden diese noch durch Galerius gefördert, der oft den Ehrennamen Maximianus in den Vordergrund stellte, um sich im Ruhme des älteren und erfolgreicherer Maximianus Herculus zu sonnen.

Wenn schon die Zeitgenossen Mühe hatten, die zwei Kaiser und ihre Taten zu unterscheiden, so galt dies noch viel mehr von der Nachwelt, die oft beide zu einem Christenverfolger Maximianus zusammenzog. Historiker, welche nach dem Ursprung der Legende von der Thebäischen Legion forschten, haben daher auch schon vermutet, daß hier ein Ereignis aus Syrien in das Wallis übertragen wurde, denn im syrischen Apamea soll unter Galerius ein Soldat Mauricius mit 70 seiner Genossen hingerichtet worden sein. Späte Fassungen der Legende der Thebäischen Legion erzählen, daß diese sich weigerte, gegen die Bagauden zu ziehen und dafür bestraft wurde. Da Maximianus im Jahre 285 zum Caesar ernannt wurde mit der Aufgabe, die Bagauden zu vernichten, scheint damit auch das Datum des Martyriums der Thebäischen Legion festgelegt und bis heute geben selbst angesehene, aber leider allzuoft auch unkritische Lexika hierfür das Jahr 285 an. Dabei wird aber übersehen, daß der spätere Interpolator der Legende die Bagauden für verfolgte Christen hielt. Dies würde zwar die Gehorsamsverweigerung der Thebäer erklären, doch ist die Annahme falsch. Die Bagauden waren in Wirklichkeit landlose und verarmte Bauern und Hirten, die sich in Gallien zu Räuberbanden zusammenrotteten und die zur Zeit Diokletians ganze Heere ins Feld zu stellen vermochten. Es ist wahrscheinlich, daß sich unter den Bagauden auch Christen befanden, doch war das Christentum in Gallien noch längst nicht die vorherrschende Religion und der Aufstand der Bagauden hatte klar soziale und nicht religiöse Gründe. Militärisch hat Maximianus seine Aufgabe bereits 286 mit der Zerschlagung der Bagaudenbanden gelöst, doch änderten sich die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse damit nicht und später wird wieder vom Auftreten von Bagauden berichtet. Wenn die Bagauden aber keine Christen waren, so entfällt in der Legende der Grund für das Massaker an der Thebäischen Legion. Im Jahre 285 wäre zwar ein hartes Vorgehen des Kaisers gegen meuternde Truppen durchaus wahrscheinlich, nicht aber die Verfolgung von Soldaten aus rein religiösen Motiven. Noch vor dem Ausbruch einer allgemeinen Christenverfolgung wurde zwar die Armee von Christen in leitenden Stellungen gesäubert, doch kam es, nach der Aussage christlicher Zeugen, im Westteil des Reiches nur zu vereinzelt Hinrichtungen, weil nur eine nominelle Anerkennung der römischen Staatsgötter verlangt wurde. Selbst in der Armee setzten diese Maßnahmen aber nicht vor dem Jahre 297 ein, und es sind überdies keine Fälle belegt, in denen Maximianus Herculeus größere Truppeneinheiten gegen Christen eingesetzt hätte. Die Unhaltbarkeit des Jahres 285 als Datum des Martyriums der Thebäischen Legion ist schon lange bekannt. Ein Walliser, de Rivaz, der zu beweisen suchte, daß der Legende ein geschichtliches Ereignis zugrundeliegt, postulierte daher in verschiedenen Schriften, am ausführlichsten in dem 1799 erschienenen Werk "Eclaircissements sur le Martyre de la Légion Thébéenne", das Jahr 302 als neues Datum.

Nach de Rivaz erlitt die ganze Legion den Märtyrertod im Jahre 302 auf dem Marsch nach Brindisi, unterwegs zur Einschiffung nach Afrika. Tatsächlich begannen in Nordafrika im Jahre 303 Christenverfolgungen von besonderer Härte, und es mag nicht als unwahrscheinlich erscheinen, daß sich christliche Soldaten weigerten, in Nordafrika eingesetzt zu werden. Wenn die Theorie von de Rivaz auch plausibler ist als frühere, so müssen die ganzen Geschichten um die Thebäische Legion in der auf uns gekommenen Form doch in das Reich der Legende verwiesen werden, weil eine so ungeheuerliche Tatsache wie die Niedermetzlung einer ganzen, einen Befehl verweigernden Legion von den Zeitgenossen nicht stillschweigend übergangen werden konnte. Es gibt zwar dunkle Epochen der Geschichte, wo die Quellen so spärlich fließen, daß jede Kunde von einem solchen Ereignis verlorengegangen sein könnte, doch aus der Zeit Diokletians blieben recht zahlreiche Zeugnisse heidnischer und christlicher Autoren erhalten und es gibt vor allem einen Schriftsteller, der das Massaker an den Thebäern, hätte es wirklich stattgefunden, unbedingt erwähnt hätte. Caelius Firmianus Lactantius, in deutschen Werken oft auch Laktanz genannt, war ein in Nordafrika geborener, christlicher Gelehrter, der im Jahre 303 von Diokletian als Lehrer der lateinischen Beredsamkeit in seine Residenz Nikomedia (das heutige Izmit) in Bythinien berufen wurde. Wegen der ausbrechenden Christenverfolgung mußte Lactantius seine Stelle schon bald aufgeben, und er fristete sein Leben als christlicher Schriftsteller, bis ihn Konstantin der Große im Jahre 317 als Erzieher seines zehnjährigen Sohnes Crispus nach Trier berief. Unter den Werken des Lactantius mit vorwiegend theologischem Inhalt findet sich auch ein leidenschaftlich geschriebenes Buch "De mortibus persecutorum", in dem das Leben und Schicksal der Christenverfolger dargestellt wird. Der Verfasser dieser Schrift war ein Zeitgenosse des angeblichen Martyriums der Thebäischen Legion, er verfügte über beste Beziehungen zu hohen Persönlichkeiten und ausgezeichnete Informationsquellen, und der lebte selbst zeitweilig im Westen des Römischen Reiches. Der Untergang der Legion hätte genau in das Programm seines Buches gepaßt, und wir müssen aus dem Schweigen des Lactantius und anderer christlicher Autoren schließen, daß die Geschichte um das Massaker an den Thebäern keine historischen Tatsachen wiedergeben. Bis heute weiß man nicht, ob im Kern der Legende ein aus anderen Gebieten des Römischen Reiches übertragenes Ereignis oder die Hinrichtung einer kleinen Zahl von Soldaten im Wallis steht oder ob es sich weitgehend um eine spätere freie Erfindung handelt. Die Gebeine der Märtyrer, von denen Eucherius nur St. Mauritius, den Anführer, St. Exsuperius, den Standartenträger, und St. Candidus namentlich nennt, sollen von St. Theodor, dem ersten Bischof des Wallis, in eine von ihm an der Stelle des römischen Ortes Agaunum errichtete Basilika überführt worden sein.

Dieser Bischof, dem nicht nur der Bau der ersten Kirche zu Ehren der thebäischen Märtyrer, sondern auch der Abtei, die zur Keimzelle des Ortes St. Maurice wurde, zugeschrieben wird, ist eine geschichtliche Persönlichkeit. Er wird im Wallis auch St. Theodul oder St. Jodel genannt, und er residierte um 380-391 in Octodurum, dem heutigen Martigny, einem Orte am Nordfuß des Großen St. Bernhard, über den seit ungefähr 47 n. Chr. eine ausgebaute römische Heerstraße führte. Im Jahre 381 nahm St. Theodul an der Kirchenversammlung von Aquileia teil, und seine Unterschrift blieb in den Akten dieses Konzils erhalten. Um St. Theodul weben sich fast so viele Legenden wie um die Thebäische Legion, doch was immer der historische Hintergrund der Erzählungen um das Martyrium der christlichen Soldaten aus Ägypten gewesen sein mag, scheint es doch, daß ihre Verehrung tatsächlich vom ersten Bischof von Octodurum eingeführt wurde. Die Biographie eines Abtes Romanus, die um 460 abgefaßt wurde, zeigt den Kult der Märtyrer und das nach ihrem Anführer benannte Kloster St. Maurice, wohin der gallische Abt eine Wallfahrt unternahm, bereits in voller Blüte. In ganz Gallien berühmt wurde diese Abtei aber erst durch ihre "ewige Psalmodie". Es handelte sich dabei um einen Lobgesang, der am 22. November, dem Festtag der Märtyrer, im Jahre 515 oder 516 begonnen wurde und den fünf sich abwechselnde Mönchschöre jahrein und jahraus, bei Tag und bei Nacht, ohne Unterbruch weiterführten.

Ursus

Nach Bischof Eucherius starb die ganze Legion in Agaunum, doch kennt die sich weiterentwickelnde Legende schon früh auch versprengte Angehörige der Truppe, die anderswo ihr Martyrium erlitten. Im römischen Solodurum, dem heutigen Solothurn, sollen zwei fliehende Soldaten der Legion, St. Ursus und St. Viktor, gefaßt und hingerichtet worden sein. Nach der Überlieferung war die erste Pilgerin an ihren Gräbern die hl. Verena, deren eigenes Grab im Münster von Zurzach bald selber zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort wurde. Die Gebeine des hl. Viktor ließ die Burgunderkönigin Theutesind zwischen 473 und 500 in eine eigens für sie in Genf errichtete Basilika überführen, der hl. Ursus ist aber bis heute der Patron von Solothurn, und er wurde von der Stadt auch immer wieder auf ihre Münzen gesetzt. Die St.-Ursen-Kathedrale ist eines der Wahrzeichen der Stadt an der Aare; sie stammt aber, anders als die meisten der Märtyrer der diokletianischen Verfolgung geweihten Kirchen, aus verhältnismäßig später Zeit, aus dem Barock.

Felix und Regula

Über Felix und Regula, zwei weitere Märtyrer aus dem Umkreis der Thebäischen Legion und spätere Stadtpatrone von Zürich, finden sich die frühesten Berichte erst im 9. Jahrhundert. Ihre Legende erzählt, daß die bei den Geschwister auf den Rat von St. Mauritius über die Einöde Clarona (Glarus) nach Turicum, dem späteren Zürich, flohen. Hier versuchte sie ein Richter Decius im Auftrage des Kaisers Maximianus zum Opfern an den römischen Altären und damit zur Verleugnung ihres christlichen Glaubens zu zwingen. Felix und Regula wurden mit heißem Pech, flüssigem Blei, eisernen Rädern und anderen Marterwerkzeugen gefoltert, doch bestärkten sie gleichzeitig Stimmen aus den Wolken in ihrem standhaften Widerstand. Am Ende wurden die bei den enthauptet, im Römischen Reich die übliche Hinrichtungsart für Soldaten, und wie der hl. Dionys von Paris trugen auch sie noch selber ihre Häupter von der Richtstätte am Ufer der Limmat über vierzig Ellen den Berg hinauf zu ihren Gräbern.

Die älteste erhaltene Handschrift dieser Legende trägt am Ende die für einen heutigen Leser entlarvende Bemerkung, daß sie dem Mönche Florentius durch den Heiligen Geist offenbart worden sei, und die Historiker halten denn auch die Geschichten um Felix und Regula fast einhellig für eine recht späte Erfindung, die möglicherweise kaum älter ist als das erste über sie berichtende Manuskript. Dieser Umstand hinderte aber nicht, daß in Zürich Reliquien der Geschwister verehrt wurden. Heute befinden sich diese aber nicht mehr in der Stadt an der Limmat, sondern in Andermatt am St.-Gotthard-Paß, wohin sie während der Reformation in Sicherheit gebracht wurden.

Frühe Zürcher Pfennige zeigen das Kopfbild des hl. Felix oder auch die zu einem Januskopf vereinigten Gesichter von Felix und Regula. Während die Münzen und Siegel von Zürich lange nur die 2 Geschwister als Stadtpatrone zeigten, trat in späterer Zeit noch ein dritter enthaupteter Märtyrer von obskurer Herkunft, St. Exuperantius, hinzu.

Lag sein Schrein geographisch günstig, so konnte sich im Mittelalter die Verehrung eines Heiligen, dem ein besonderes Wunderwirken zugeschrieben wurde, sehr rasch entlang der See-, Fluß- und Landwege ausbreiten. Dabei versuchten auch neuentstehende Verehrungsstätten nach Möglichkeit Reliquien des Heiligen zu erhalten. Der Besitz solcher Reliquien war selbstverständlich von religiöser Bedeutung, doch hatte er auch ganz deutlich eine wirtschaftliche Seite, weil sie viele Pilger anzogen. Die Reliquien einiger Heiliger vervielfachten sich in ebenso wunderbarer wie zweifelhafter Weise, doch störten sich mittelalterliche Pilger offenbar nicht an der Tatsache, daß sie manchmal dasselbe Körperteil des selben Heiligen an verschiedenen Wallfahrtsorten besichtigen konnten. Im Falle der Thebäischen Legion lag der Fall besonders einfach, weil hier

Viktor

Weniger bedeutende Wallfahrtsorte dieser Art gab es in Norditalien im Einzugsgebiet der Paßstraße über den St. Bernhard und nördlich der Alpen, außerhalb der Schweiz, hauptsächlich im Rheinland. Hier verehrte man in Bonn St. Cassius und St. Florentius, doch weit berühmter wurden dank der zu ihren Ehren errichteten prachtvollen Kirchen St. Gereon mit seinen angeblich 318 Genossen in Köln und St. Viktor mit seinen Gefährten in Xanten. Dieser St. Viktor ist nicht identisch mit dem gleichnamigen Angehörigen der Legion, der in Solothurn hingerichtet wurde. Soldatenmartyrer namens Viktor gab es in größerer Zahl, und mehrere unter ihnen fielen der Christenverfolgung unter Diokletian zum Opfer. Außer den schon erwähnten sind wahrscheinlich die bekanntesten aus dieser Gruppe St. Viktor von Marseille und St. Viktor Maurus von Mailand, doch führen gewisse Listen mehr als 40 Heilige auf, welche alle den Namen Viktor trugen.

St. Viktor von Xanten wurde u. a. zum Patron des Stiftes Bassum und der Propstei Wildeshausen in Niedersachsen. Aus Bassum kennt man sehr seltene Silberpfennige eines Grafen von Hoya, die St. Viktor als gerüsteten und gewappneten Ritter zeigen. Auf diesen Heiligen beziehen sich wahrscheinlich auch Münzen aus Bassum und Wildeshausen mit der Legende "Sancte Svenoier". Es gibt keinen Heiligen dieses Namens, und es scheint, daß es sich hier um einen der im Mittelalter nicht allzu seltenen Fälle handelt, wo eine Legende von einem analphabetischen Stempelschneider falsch wiedergegeben wurde.

Mauritius

Numismatisch ist die Tatsache von Bedeutung, daß St. Mauritius zum Patron des im Jahre 962 von Halberstadt abgetrennten Erzbistums Magdeburg wurde. Seit der Zeit Kaiser Heinrichs III. (1039-1056) wurden hier zweiseitige Denare, später und bis ins 15. Jahrhundert in Magdeburg und Halle einseitige Hohlpfennige mit dem Bild des hl. Mauritius geprägt. Der Patron des Erzbistums erscheint auf diesen Brakteaten, die in sehr großer Zahl entstanden, in vielfältiger Gestalt, im Ganz-, Brust- oder Kopfbild, in Rüstung oder im Mantel, allein oder mit Bauwerken und mit verschiedenen Attributen wie einer Fahne, einem Kreuzstab oder einem Palmzweig. Parallel zu diesen Moritzpfennigen, aber in geringerer Stückzahl, wurden in Magdeburg auch Pfennige mit dem Bild des Erzbischofs ausgebracht. Warum in Magdeburg gleichzeitig zwei verschiedene Münztypen geprägt wurden, ist bis heute noch nicht ganz geklärt, doch scheint es, daß der Moritzpfennig vorwiegend für den grenzüberschreitenden Handel bestimmt war.

Weniger bekannt als die Magdeburger Pfennige ist eine Silbermünze aus dem Herzogtum Savoyen, die ebenfalls den Namen des hl. Mauritius trägt. Der Ort St. Maurice gehörte einst teilweise zu Savoyen und er war im Mittelalter sogar zeitweilig Sitz einer savoyischen Münzstätte. Es kann daher nicht verwundern, daß enge und meist freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Hause Savoyen und dem Kloster St. Maurice, dessen Abt seit 1782 (und bis 1951) von Amtes wegen auch savoyischer Graf war, bestanden. Ein beeindruckendes Zeugnis der Verehrung der Savoyer für die Märtyrer der Thebäischen Legion ist das von ihnen gestiftete prachtvolle Kopfreliquiar des hl. Candidus im sehenswerten Schatz der Abtei. St. Mauritius war während kurzer Zeit der nominelle Vormund des Herzogs Carlo Emanuele II (1638-1675), und es war denn auch dieser Herrscher, welcher die Silbermünze, die unter dem Namen San Mauricio bekannt wurde, prägen ließ.

Hans Herrli, MünzenRevue 3/1989, S.294-297

Krautheim Landgemeinde Am Ettersberg

Die dem Moritzkloster in Naumburg
gehörige Ersterwähnung der Kirche
St. Mauritius erfolgte 1140



Wappen von
Krautheim




Das Stadtwappen und der „Coburger Mohr“

Der Kopf des heiligen Mauritius

Er taucht fast überall in der Vestestadt auf - in Wappen, an Häusern oder auf Kanaldeckeln: der legendäre Coburger Mohr als Schutzpatron der Stadt. Dabei handelt es sich um den heiligen Mauritius. Allerdings weiß niemand, wie er genau ausgesehen hat. Er wurde aber wegen seines Namens von den Künstlern des Mittelalters als Afrikaner dargestellt.





„Wem die Geschichte des Vaterlandes, seines Geburts- oder Wohnortes gleichgültig ist,
dürfte wohl kaum Anspruch auf einige Bildung erheben.“



Heinrich Gottlob Eisenach 1820 Pfarrer von Stadtsulza

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen
und die Zukunft nicht gestalten.“

Helmut Kohl 1995 Bundeskanzler

Dieses Werk ist in Zusammenarbeit mit Sulza`s Historien Freunden entstanden, einem losen Verbund von Geschichte und Heimat begeisterten Mitbürgern. Vielen Dank für die Unterstützung an alle Beteiligten und das zu Verfügung gestellte Material. Ein ganz besonderer Dank gilt den Verstorbenen, für Ihre unermüdliche lebenslange Forschung und Archivierung.

Um bestehende Lücken zu füllen, sind wir jederzeit für Leihgaben zur Digitalisierung und Archivierung dankbar.
Bitte an den Verfasser wenden.



Impressum

Kontakt:

Autor: R.W.Balthasar Neumann

Ort: Bad Sulza

Email: holzwurmbaltha@gmx.de

Verantwortlich für den Inhalt:

R. W. Balthasar Neumann



Haftung für Inhalte:

Die Inhalte der Seiten wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

Die erstellten Inhalte und Werke in dieser PDF unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieser Seite sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte auf dieser Seite nicht vom Verfasser erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden ich derartige Inhalte umgehend entfernen.



Quellenhinweise:

Wenn nicht im Artikel bezeichnet:

- Stadtarchiv Bad Sulza
- Privat Archiv Lothar-Joachim Radig † - Bad Sulza
- Privat Archiv Wolfram Radig - Bad Sulza
- Privat Archiv Arthur Kühn † - Bad Sulza
- Privat Archiv Frank Kühn - Bad Sulza
- Privat Archiv Dietmar Kallenberg – Bad Sulza
- Privat Archiv R.W. Balthasar Neumann – Bad Sulza
- Wikipedia – Internet – Links
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Mauritius_\(Heiliger\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Mauritius_(Heiliger))
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Krautheim_\(Am_Ettersberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Krautheim_(Am_Ettersberg))
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Coburg>
- <https://www.coingallery.de/Heilige/T/ThebaischeLegion.htm>

